

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntales gehalten

Abonnementpreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einseitige Garmondzeile 15 Bsp. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 291.

Montag, den 13. Dezember 1915.

54. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten)

13. Dezember 1914. Zwar ist die Sundgau-Gefechtslage nicht von sonderlicher Bedeutung, dennoch aber versuchen die Franzosen hier immer ihr Heil. Um diese Zeit machten sie auf die viel genannte Höhe 425 und den Dorf Steinbach wieder einen Angriff. Am genannten Tage, einem Sonntag, kurz nach dem Gottesdienst, versuchten die Franzosen von den Höhen in Massen gegen den Dorf heran, dessen schwache deutsche Besatzung zwar Widerstand leistete, aber schließlich der Übermacht nachgab. Die Kaiserliche Kathedrale wurde, wie man einwandfrei feststellte, von den Franzosen immer noch als Stützpunkt für ihre verdeckten Batterien benutzt, andererseits aber verlangten sie und ihre Verbündeten, daß die Deutschen die altbewährte Kirche schonen und somit die französischen Geschütze gewähren lassen sollten. Es geschahen wieder feindliche Flieger über Freiburg und warfen Bomben ab, die etlichen Schaden anrichteten und mehrere Personen verletzten.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 11. Dez. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf vielen Stellen der Front lebhafteste Tätigkeit der gegenseitigen Artillerien.

Nach starker Feuerüberbereitung griffen die Franzosen wieder unsere Stellung auf und östlich der Höhe 193 (nördlich von Souain) erneut an. Der Angriff ist abgewiesen. Die Stellung ist genau so fest in unserer Hand, wie sie uns auch durch die kühnsten gegenteiligen Behauptungen in den französischen Tagesberichten der letzten Zeit nicht hat entrisen werden können.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage bei den Heeresgruppen der Generalfeldmarschälle von Hindenburg und Prinz Leopold von Bayern ist unverändert.

Die Heeresgruppe des Generals von Linzingen hat einen russischen Angriff brach nördlich der Eisenbahn Bielitz-Sarny verlustreich vor der österreichisch-ungarischen Front zusammen.

Nördlich von Czartorysk wurden auf das westliche

Styrufer vorgegangene Aufklärungs-Abteilungen des Feindes wieder vertrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Über die bulgarischen Armeen liegen neue Nachrichten noch nicht vor.

Oberste Seeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 11. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 11. Dez. 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Czartorysk haben wir russische Aufklärungs-Abteilungen vertrieben. Sonst Ruhe an der ganzen Front.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschüßkämpfe in Judicarien dehnen sich nun auch auf den Raum westlich des Chiasso-Tales aus. Im Abschnitt zwischen diesem und dem Carceri-Tale wurden unsere vorgeschobenen Posten auf dem Monte Vies vor überlegenen feindlichen Kräften zurückgenommen. Schwache Angriffe der Italiener in den Dolomiten gegen den Sief-Sattel, im Götztal, gegen den Nordhang des Monte San Michele wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In den Nachhutkämpfen auf montenegrinischem Gebiet wurden neuerlich über 400 Gefangene eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 10. Nachmittags hat ein Geschwader unserer Seeflugzeuge in Ancona Vahrhof, Elektrizitätswerk, Gasometer und militärische Objekte sehr erfolgreich mit Bomben belegt. Trotz des Schrapnellfeuers aus mehreren Geschützen und der sehr ungünstigen Witterung sind alle Flugzeuge unverfehrt eingedrückt.

Flottenkommando.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Die bulgarischen Siege.

Sofia, 10. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 8. Dezember. Die Verfolgung der englisch-französischen Truppen hält auf den beiden Ufern des Vardar und des Flusses Kostonovo gegen Godrawa hin an. Unsere Truppen haben im Laufe dieses Tages wichtige Ergebnisse erzielt. Nach der schon gemeldeten Niederlage der französischen Bataillone bei Petrovo am 6. Dezember zogen die Franzosen in der Umgebung von Petrovo einen Teil ihrer Truppen zusammen, die sich

Im Korridor kam ihm Irmgard entgegen. Der lichtgraue, mit weißem Pelz verbrämte Mantel lag noch um ihre Schultern, aber den Kopfschal hatte sie schon abgelegt. Ihre Wangen glühten noch, ihre Augen leuchteten in froher Bestimmung. Sie reichte Howald die kleine, zierliche Hand, an deren Gelenk kostbare Steine funkelten.

Kommen Sie von Papa, Herr Howald? Wie geht es ihm? Ich war feinetwegen in Sorge und habe die Gesellschaft drum vorzeitig verlassen.

Alfred verneigte sich tief. In trunkenem Entzücken hing seine Blide an diesem zartrosigen, bildschönen Gesicht, das, umflutet von dem leichtgewellten goldig glänzenden Haar, unbeschreiblich reizend erschien.

Eine Glücksfee nannte er in seinem Sinn das holde Töchterlein des Bankiers. Und trotzdem er schon ein ernstes Wort auf den Lippen hatte, brachte er es nicht fertig, sie zu beunruhigen. Wo zu auch? Die geschäftlichen Kalamitäten würden ja auf irgendeine Weise beizulegen sein, und damit dann auch das Wohlbefinden des Bankiers wiederkehren. Alle Bankhäuser trogten oft heftigeren Stürmen als dem, welcher hoeben den Oskier und seine ersten Beamten in Atem hielt.

Ihr Herr Vater ist ein wenig überarbeitet, nichts weiter, gnädiges Fräulein, entgegnete Alfred lächelnd, wir haben eine kleine Krise zu überwinden; in einigen Tagen wird alles geordnet sein, dann kann auch unser allverehrter Chef wieder aufatmen und Ihnen mehr Zeit widmen.

Irmgards Gesicht strahlte. „O, ich danke Ihnen für die beruhigenden, tröstlichen Worte, Herr Howald,“ sie reichte ihm beide Hände, die er kaum zu berühren wagte. „Nun atme ich wieder auf; es war wohl recht kindisch von mir, aber ich konnte mich seit längerer Zeit der Furcht nicht erwehren, daß etwas Schreckliches um mich herum vorgehe, Papa sah so abgehärmt aus, als bedrückte ihn ein heillos Kummer.“

Erschrocken über sich selbst hielt sie inne. Sie hatte mehr gesagt, als sie wollte. Zwar war alles im leisesten Ton gesprochen worden, aber sie wußte, daß ihr Vater vertrauliche Versicherungen seinen Beamten gegenüber durchaus nicht billigte.

aus der Richtung Demirlapu her im Rückzuge befanden, und ließen auch dorthin Truppen aus der Gegend Gimgeli heranziehen. Heute früh wurde um 7 Uhr der Kampf auf der Front Petrovo-Miroca wieder aufgenommen. Nach einem ungestümen Sturmangriff bemächtigten sich unsere Abteilungen mehrerer hintereinanderliegender steiler Höhenstellungen und warfen die Franzosen gegen den Vardar zurück. Die Franzosen gaben ihre Stellungen preis, ergriffen die Flucht und ließen Tote und Gefangene zurück, die dem 45., 188. und 284. französischen Infanterie-Regiment angehören. Nur schwachen Abteilungen gelang es, sich auf dem Rückzuge zu retten. Unsere Kolonne, die durch die Schlucht des Vardar vorrückte, warf die Nachhut der Franzosen bei dem Dorfe Klisura zurück, folgte indessen dem Feind auf den Fersen bis zu dem Dorfe Davidowo, erbeutete dabei zwei Maschinengewehre und machte hundert Mann zu Gefangenen. Viele Franzosen sind in den Bergen zerstreut. Die Kolonne, die auf dem linken Vardarufer vorgeht, griff überraschend die bei der Mündung des Dolna-Moda-Flusses befindlichen Stellen des Feindes an, die die Franzosen mit zahlreichen Verschanzungen und starken Drahtverhauen stark eingerichtet hatten. Die Franzosen gerieten in Verwirrung und begannen einen sehr ungeordneten Rückzug in Richtung Gradec. Unsere Truppen folgten und nahmen in einem furchtbaren Straßenkampf Gradec selbst. Die Franzosen wurden schließlich um 4 1/2 Uhr morgens aus Gradec vertrieben und auf Udowo in vollständiger Unordnung und unter Zurücklassung zahlreicher Gefangenen zurückgeworfen. — Die Zahl der in diesen Kämpfen gefallenen Franzosen ist noch größer, weil es zu zwei Bajonettkämpfen kam. Die Toten und Gefangenen gehören den 244., 371. und 372. französischen Infanterie-Regimenten an. Unsere Abteilungen verfolgten die englisch-französischen Truppen südlich Kostonovo auf Grabowo, Kiri und Balondovo. Nach einem hartnäckigen Kampf, der den ganzen Tag fortbauerte, gelang es unseren Truppen, sich der sehr starken englisch-französischen Stellung auf der Linie Pristan-Memioi-Kostalibis Petrovo zu bemächtigen. Die Engländer und Franzosen hatten diese Stellung seit den ersten Tagen ihrer Ausschiffung in Saloniki befestigt und hatten daraus eine Verteidigungslinie ersten Ranges gemacht. Wir machten dort 400 Engländer zu Gefangenen und eroberten 10 englische Geschütze mit ihren Munitionswagen. Die gefangenen und toten Franzosen tragen als Regimentsnummer die der 175. und 176. Infanterie-Regimenter und des zweiten Juven-Regiments. Die englisch-französischen Truppen befinden sich in schleunigem Rückzuge südlich der Linie Kostonovo-Balondovo, jenseits des Koslu-Dere. In diesem Abschnitt der Front haben die Engländer und Franzosen außerordentlich schwere Verluste erlitten an Toten sowie

Howald nickte. „Den Eindruck hatte ich gleichfalls, gnädiges Fräulein, aber ich bin doch der Ansicht, daß unsere Befürchtungen übertrieben waren; Herr Behold nimmt es sehr ernst mit seinen Pflichten, und die ganze Verantwortung lastet auf seinen Schultern. Daher seine verdoppelte Tätigkeit und vielleicht sogar schlaflose Nächte. Wenn Sie ihn demnächst zu einer kleinen Erholungsreise bewegen könnten, so würde sein Aussehen sich gewiß bald bessern.“

„Ich werde es versuchen, Herr Howald. Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme,“ nach diesen Worten schritt Irmgard, das Haupt flüchtig neigend, weiter.

Alfred sah der schlanken Erscheinung im weißen Seidenkleide nach, bis der Saum der Schleppe seinen Blicken entchwunden war. Wie ein Träumender schritt er weiter. Immer noch schwebte ihm das süße Gesichtchen, die schlanke, biegsame Gestalt vor, glaubte er das Ausleuchten der Augen, den wechselfollen Ausdruck derselben vor sich zu sehen.

Wie schön, wie liebend sie war! Lag es im Bereich der Möglichkeit, daß der Ernst des Lebens auch sie traf? Und war es ihm vielleicht vorbehalten, ihr in schweren Stunden mit Rat und Tat beistehen zu dürfen? Ein tiefinneres Glücksempfinden durchströmte ihn bei diesen Gedanken, denen er noch nachhing, als er schon wieder vor seinem Arbeitspult saß.

Aber dann kam es ihm zum Bewußtsein, daß Irmgard sich kühl und flüchtig von ihm verabschiedet hatte, und er schalt sich einen Träumer, einen Phantasten.

Für ihn kam es sicher nicht in Betracht, ob die schöne Irmgard Behold von Glanz und Reichtum umgeben, oder auf die Großmut der ihr befreundeten Familien angewiesen war; sie würde stets von hochgestellten Bewerbern umringt sein, die nichts anderes beanspruchten als ihre reizende, lebenswerte Persönlichkeit.

Alfred hatte sich in bezug auf den Bankier zuverlässiger geäußert, als er in Wirklichkeit war. Behold machte den Eindruck eines gebrochenen Menschen, dessen plötzlicher Tod keine Ueberraschung bereiten konnte. Und es mußte noch etwas anderes als Ueberanstrengung sein, was den alten Herrn so arg mitgenommen hatte.

Handelte es sich um Privatangelegenheiten? ... Doch wohin sollten diese Grubeleien führen! Von ihm er-

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seyfert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

„Ich möchte heute nicht ins Geschäft kommen,“ jagte Behold, nachdem er seinem ersten Beamten höflich einen Abschiedsgruß gegeben, „sondern meine Privatkorrespondenzen erledigen. Ist etwas Besonderes vorgefallen?“

Nicht das geringste von Bedeutung, Herr Behold, ich werde schon allein damit fertig, und Sie tun gut, auch morgen auszuspannen. Sie sehen angegriffen aus.“

„Ich fühle mich tatsächlich nicht ganz wohl und ziehe gern noch einen Tag von der Arbeit zurück, besonders, wenn ich mich ja unbedingt auf Sie verlassen kann, lieber Howald. Treffen Sie alle Dispositionen nach eigenem Ermessen. Es bedarf bei ungewöhnlichen Fällen keiner Frage an mich, ich heiße Ihre Entschlüsse im voraus gut.“

Alfred Howald verneigte sich. „Ihr Vertrauen ehrt mich, Herr Behold, und es soll mein ernstes Bemühen sein, mir daselbe zu verdienen.“

„O, ich fühle mich Ihnen sehr verpflichtet, mein junger Herr. Wenn ich einen Sohn hätte, der so tüchtig und gewissenhaft wäre wie Sie, würde ich stolz auf ihn sein.“

Howalds blaßes Gesicht rötete sich vor Freude. „Ich danke Ihnen aufs wärmste für diese gütigen Worte, Herr Behold, vielleicht finde ich Gelegenheit, Ihnen meine tiefe Ergebenheit zu beweisen.“

„Das wäre nicht unmöglich — Gottes Ratschlüsse sind wunderbar. Wenn es in Zukunft einmal nötig sein sollte, so erweisen Sie sich meiner Tochter als treuer Freund,“

wollten Sie mir das versprechen, Herr Howald?“

„Mit tausend Freuden! Doch mag der Himmel Sie noch lange Ihrem Fräulein Tochter erhalten, denn in ihrem Vater besitzt sie den besten, treuesten Freund.“

Behold entgegnete nichts darauf. Er reichte dem jungen Manne die Hand, und Howald legte die seinige hinein. Es war wie ein stummer Schwur. Im Innersten beunruhigt, verließ der Buchhalter seinen Chef.

an Verwundeten, die sie in der Hast ihres Rückzuges nicht mitnehmen konnten. Die Kämpfe dauern noch an. Sofia, 11. Dezbr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 9. Dezember: Unsere Verfolgung zu beiden Seiten des Wardar und südlich Kosturino dauert fort. Die Engländer und Franzosen leisten mit starker Artillerie und zahlreichen Maschinengewehren auf jeder Stellung verzweifelter Widerstand. Da sie jedoch den starken Druck unserer Truppen nicht aushalten können, verlassen sie rasch ihre Stellungen und gehen zurück. Unsere an den beiden Ufern des Wardar verfolgenden Kolonnen haben bereits den Südausgang des Engpasses bei Demirkapu verlassen und sind südlich der Bahnstation Mitrova angelangt. Am rechten Wardar-Ufer machten wir Gefangene von den französischen Regimentern 421, 148, 48 und 84. Unsere südlich Kosturino vorrückenden Truppen erreichten den Kozluders-Fluß und besetzten die Dörfer Gaskali, Tatarei, Rabrowo, Walandowo und Hudomo, woselbst der Standort des Hauptquartiers des Generals Sarraill war. Die Franzosen stellten die Bahnhöfe von Hudomo und Mitrova in Brand. Wir erbeuteten von den Franzosen bei dem Bahnhof von Hudomo 500 Kisten Patronen, viel Proviant und Sanitätsmaterial, sowie viel anderes Material, bei dem Bahnhof Mitrova 30 000 Kilogramm Weizen, Fässer mit Kofosbutter, W in und vieles andere, ferner von den Engländern 5 Maschinengewehre und viele Gewehre. In den feindlichen Stellungen blieben zahlreiche Gewehre, Telegraphenmaterial und Kriegsmaterial zurück, in den englischen Stellungen eine Menge Bettdecken. Unsere Verluste sind unbedeutend, die des Gegners ungeheuer. Das Kampffeld ist bedeckt mit englischen und französischen Leichen und zurückgelassenen Verwundeten, von denen viele seit drei bis vier Tagen noch nicht verbunden sind. Sie erzählen, daß ihre Ärzte schon bei Beginn der Kämpfe davongelaufen seien. Beim Rückzuge nahmen die Engländer und Franzosen die ganze Bevölkerung mit. — An der serbischen Front rücken unsere Truppen nach der Einnahme von Ochrida an das Nordufer des Ohrida-Sees gegen Struga vor. Die östliche Hälfte der Stadt am rechten Ufer des Drin ist bereits in unseren Händen. Der Gegner zerstörte die Brücke in der Stadt und leistet auf dem linken Flußufer Widerstand.

Griechenland und die Entente.

Paris, 11. Dezbr. (Zens. Fkfst.) Havas meldet aus Athen: Der französische Gesandte Guillemin wurde vom König empfangen. Die Gesandten des Vierverbandes begaben sich am Freitag Nachmittag zum Ministerpräsidenten Stulubis. Gleich nachher wurde ein Ministerrat abgehalten. Man glaubt, daß es sich um einen neuen Schritt des Vierverbandes handelt.

Lugano, 11. Dezbr. (Zens. Fkfst.) Die italienischen Blätter melden aus Paris: Gegenüber dem drohenden Vorstoß der Bulgaren nach Salonik verliert die Entente die Geduld für das Zaudern Griechenlands. Sie beauftragte den französischen und den englischen Gesandten in Athen, die griechische Regierung aufzufordern, sofort die griechischen Truppen aus der Salonik-Zone zurückzuziehen und dem Ententekorps jede Operationsfreiheit zu gewähren. Sonst beginne die Entente sofort die Feindseligkeiten gegen Griechenland.

Ein neuer Schritt des Vierverbandes in Athen.

Genf, 11. Dezbr. (Zens. Fkfst.) Der Sonderberichterstatter des „Petit Journal“ erzählt aus guter Quelle, daß eine neue Intervention der Verbündeten bei der griechischen Regierung beabsichtigt sei, die direkt und energisch aufgefordert werden soll, auf Ausflüchte endlich verzichten und ihre übernommenen Verpflichtungen zu halten. Die neuen Schritte sollen in einer Note und in Zwangsmaßnahmen bestehen.

Bern, 11. Dezbr. (Zens. Fkfst.) Im Nationalrat wurde heute eine von sämtlichen Mitgliedern der sozialdemokratischen Gruppe, mit Greulich und Grimm an der Spitze, unterzeichnete Interpellation folgenden Wortlautes eingereicht: Gedenkt der Bundesrat allein oder mit den Regierungen anderer neutraler Länder den krieg-

führenden Staaten seine guten Dienste anzubieten zur baldigen Herbeiführung eines Waffenstillstandes und zur Einleitung von Friedensverhandlungen?

Deutschland und Amerika.

Washington, 11. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hat dem Staatssekretär Lansing mitgeteilt, daß der Marine-Attache Boy-Ed und der Militär-Attache v. Papen abberufen werden. Gleichzeitig hat der Botschafter um freies Geleit für beide ersucht.

Französische Gewehre für die russische Armee.

Bern, 11. Dez. (Zens. Fkfst.) Wie der Genfer Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus vertrauenswürdiger Quelle erfahren haben will, hat Frankreich jüngst seinen gesamten Vorrat an Gewehren der veralteten Modelle gras und chassapots mit der entsprechenden Zahl von Bajonetten nach Rußland geschickt.

(Unberecht. Nachd. verb.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

14. Dezember 1815. In den „Nachrichten aus meinem Leben“ schreibt von der Marwitz, nachdem er den schmählichen Zweiten Pariser Frieden charakterisiert hat, wie folgt: „Erliebende Minister würden gesagt haben: von eurem Gelde, obgleich ihr es uns geraubt habt, wollen wir nichts; wie ihr, liebenswürdiges Franzosenvolk und ihr, vortreffliche Bourbons, euch untereinander vertragen, ist uns ganz gleichgültig und lediglich eure eigene Sache. Aber unsere deutschen Völker, die ihr seit 250 Jahren teils durch Gewalt, teils durch List uns abgewonnen habt, die nehmen wir uns wieder zurück. Darin setzen wir unsere Sicherheit in die Zukunft. Aber von solcher Besinnung war nirgends eine Spur zu finden als in der preussischen Armee. Diese belagerte die französischen Grenzfestungen auf Blicquers Befehl immer frisch weg, jedoch ohne Nutzen, da sie nachher sämtlich zurückgegeben wurden. Nach der Konvention, — denn ein Friede konnte es, da Alliierte ihn schlossen, nicht einmal genannt werden, — folgte das Gaukelspiel der heiligen Allianz im Tugendlager und ein jeder reiste oder marschierte nach Hause.“

Deutschland.

Berlin, 11. Dezember.

— (Zens. Fkfst.) Die „Baseler Nachrichten“ stellen fest, daß der Deutsche Reichstag einen großen Tag gehabt hat. Bei der Diskussion der Friedensmöglichkeit sei das Juwel und das Juwelen vertrieben worden, insbesondere wegen des großen Takt des Reichskanzlers, der vollständig auf der Höhe der parlamentarischen Situation gestanden habe. Das Blatt schreibt: „Der Eindruck seiner absolutesten Sicherheit ist durch seine beiden Reden so klar zutage getreten, daß daran niemand wird zweifeln und zweifeln können. Deutschland, seine Verbündeten, seine Feinde und die Neutralen wissen jetzt des Kanzlers Meinung: „Unter den gegenwärtigen Umständen wäre jedes Friedensangebot unsererseits eine Torheit.“ Die Entente-Prese hat in den letzten Wochen wohl gelebt in allen möglichen Meldungen und Andeutungen über kampfshafte deutsche Versuche, Friedensverhandlungen in Gang zu bringen. Auf diese Stimulierungsmacherei wird nun wohl für einige Wochen verzichtet werden.“

Lotales.

Weilburg, 13. Dezember.

[[Witzfeldweibel Jean Scheuermann aus Weilburg, beim Landw.-Inf.-Regt. Nr. 87, wurde zum Offizierstellvertreter befördert.

[[Der Lehrling Hermann Ruff aus Langenbach, Lehrling Bäckermeister Pohl's, bestand seine Gesellenprüfung mit der Note „Gut“.

[[Dem Gemeindeförster Müller aus Mertenberg ist in Anerkennung seiner langjährigen, pflicht-

treuen Dienstführung das Recht verliehen, am Fingerring ein goldenes Portepée zu tragen.

+ Wie im Vorjahre ist auch diesmal von den preussischen Herren Staatsministern und den Herren Reichsstaatssekretären wieder eine gemeinsame Weihnachtsfeier von 30000 Mark für unsere im Felde stehenden Truppen zur Verfügung gestellt worden. Nach den vorjährigen guten Erfahrungen werden daraus mit Hilfe der Kommandos in erster Linie wieder solche Verbände der Heeres und der Marine bedacht, denen aus der öffentlichen Sammelstelle Li-besgaben gar nicht oder nur im geringen Umfange zugewendet werden konnten. Unabhängig davon sind für einen weiteren Kreis Bücher, Schriften und sonstige der Unterhaltung und geistigen Anregung dienende Stücke beschafft worden.

§ Ermäßigung der Gewerbesteuer. So mancher Gewerbetreibende erfährt durch den Krieg eine betrübliche Schädigung. Deshalb sei heute auf § 44 des Gewerbesteuer-Gesetzes verwiesen. Hiernach kann die Gewerbesteuer für die folgenden Vierteljahre ermäßigt oder erlassen werden, wenn ein Betrieb durch sonstige Ereignisse schwer geschädigt wird. Unzweifelhaft rechnen auch Kriegseingriffe darunter. Die Befugnis zum Erlass oder zur Ermäßigung der Gewerbesteuer steht den Gemeinden zu.

Bermitteltes.

○ Obersbach, 12. Dezbr. Dem Stappen-Telegraphen-Sekretär G. Stroh von hier, bei der St. 11. Direktion 11 in Serbien, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Diez, 11. Dez. Die Gefangenen der hiesigen Strafanstalt haben eine Sammlung veranstaltet, die für die hiesigen Lazarette bestimmt ist. Es betrug der schöne Betrag von 130.71 Mk. zusammen, mit dem manchem Verwundeten eine Weihnachtsfreude bereitet werden kann.

* Altdiez, 11. Dez. Ein schrecklicher Unglücksfall trug sich hier zu. Die 28 Jahre alte Frau Elisabeth Diehl, deren Mann im Felde steht, machte sich am Donnerstag nachmittag beim Schlachten am Wurstschaff zu schaffen, wobei ihre Kleider Feuer fingen. Bis sie abgebracht werden konnte, hatte die Frau bereits drei Brandwunden erlitten, daß der gestern morgen eingetretene Tod eine Erlösung bedeutete. Die Verunglückte war Mutter von drei Kindern.

* Königstein, 11. Dezember. Die Großherzogin Mutter von Luxemburg hat heute Mittag Schloß Königstein verlassen, um sich zunächst nach Karlsruhe und dann zu längerem Aufenthalt nach Luxemburg zurückzugeben.

* Stuttgart, 9. Dezbr. Eine Bluttat wird am Göttingen, Oberamt Gorb, berichtet. In dem etwas außerhalb des Ortes gelegenen Hause des Zimmermanns Söller brach gestern Abend Feuer aus. Als die in Nachbarhauser wohnende Tochter Söllers, die Witwe der Bauern Maurer, die das Feuer zuerst entdeckte, in das brennende Haus eintrat, fand sie ihre Mutter und den zwei Jahre alten Enkelkind in ihrem Blut liegend. Beide wiesen zahlreiche Messerstiche auf. Es gelang, die Weiden vor dem Feuertode zu retten. Das Haus ist niedergebrannt. Der Täter hatte einen Raubmord an der als vermögend geltende Familie beabsichtigt und nach der Tat Feuer angelegt. Als der Tat verdächtig wurde, der 18jährige Friseurgehilfe August Hilbrand, der selbst die Feuerwehr alarmiert hatte, verhaftet.

* Weimar, 10. Dez. Großherzog Wilhelm Ernst ist vom Kriegsschauplatz zurückgekehrt und hat die Landesregierung, die während seiner Abwesenheit von der Großherzogin geführt wurde, wieder übernommen.

* Berlin, 11. Dez. Der Schriftsteller und frühere Leiter des Witzblattes „Ull“, Sigmar Wehring, ist gestern gestorben.

* Königsberg, 9. Dezbr. Der älteste Einwohner des ostpreussischen Ermland, Bischof Dufowski, ist heute in Heilsberg im Alter von 103 Jahren gestorben.

„Je eher du fortkommst, um so besser, Kind. Am besten du benutzest den in zwei Stunden gehenden Abendzug.“

In höchster Betroffenheit blickte Irmgard auf. „Heute Abend willst du mich noch fortjagen, Papa? Hast du der Tante meine Ankunft schon gemeldet?“

„Nein, mein Liebling. Der Bahnvorsteher dort, welcher mir sehr ergeben ist, wird sich glücklich schätzen, uns einen Gefallen erweisen zu können. Seine Frau empfangt dich sicher mit offenen Armen. Entweder bleibst du bis zum Morgen in seiner Familie, oder er besorgt dir einen Wagen. Es ist mir alles daran gelegen, daß in den nächsten Tagen keiner hier deinen Aufenthalt erfährt.“

Irmgard erhob sich und trat an das Fenster. Der Nebel war jetzt so dicht, daß man die Flammen der Laternen nur wie winzige Punkte wahrnehmen konnte. Schauernd blickte sie in das unwirtliche Dunkel hinaus. Dann trat sie in das trauliche Gemach zurück.

Der Vater las in ihren Zügen wie in einem offenen Buch. „Es ist nicht halb so schlimm, wie du es dir stellst, Irmgard, und um was ich dich bitte, wurde reichlich von mir überlegt“, tröstete er, „höre nur, was ich dir sagen habe, und du wirst mir recht geben.“

Lange sprach der Bankier auf seine Tochter ein und schloß sie dann bewegt in die Arme. „Gott sei mit dir, Liebling, fürchte dich nicht, meine Gebete begleiten dich. In vierzehn Tagen komme ich und hole dich zu einer Gönungstour ab. Dann sind hoffentlich auf lange Zeit hinaus alle Sorgen überwunden.“

Es war dem jungen Mädchen sehr schwer ums Herz. Nur mit Mühe wehrte sie den Tränen. Ihr war es, als sei dies ein Abschied fürs Leben.

„Laß mich bei dir bleiben, Papa“, flehten ihre blauen Augen, aber Pehold tat, als bemerkte er ihren Jammer, ihr Zögern nicht.

„Hier ist noch ein kleines Paket für Tante Beate“, sagte er geschäftig, „gib es ihr und grüße sie von mir. Es sind Briefe und Dokumente darin, ich verlasse mich darauf, daß du es ihr unverfehrt aushändigst.“

„Ja, Papa, ja! Leb' wohl, gib bald, recht bald eine Nachricht.“

(Fortsetzung folgt.)

warbete man die Blüchtreue eines Beamten, nichts weiter. Die Wege des einfachen Buchhalters und der Tochter des Finanziers gingen weit auseinander.

Schmerzhaft vertiefte er sich von neuem in seine Arbeit, von der ihn nun nichts mehr ablenken konnte. —

Irmgard war leise bei ihrem Vater eingetreten. Er saß vor dem Schreibtisch mit der Miene eines Menschen, der nichts mehr zu verlieren hat. Die Lampe beleuchtete grell sein totähnliches Gesicht. Das Herz des schönen Mädchens begann wieder so unsagbar bange zu klopfen. Nur mit Mühe unterdrückte sie einen Ausruf, der all ihre heimliche Angst verraten hätte. Wie grausam mochte ihr armer Vater leiden, um so verstört und angegriffen auszusehen!

Doch schon hatte das Rauschen ihrer Gewänder ihm Irmgards Anwesenheit verraten. Wie heute mittag fuhr er in jähem Erschrecken zusammen. Erst allmählich erholte er sich von der Verwirrung, die sich seiner bemächtigt hatte.

Irmgard war so betroffen, daß sie laut zu weinen begann. „Es ist, als ob du jemand erwartest, von dem dir Böses droht, lieber Papa.“ Schmeichelte sie, „sage mir doch, was dich so furchtbar aufregt, vertraue dich mir, deiner einzigen Tochter, an.“

Sie war zu ihm geeilt und lag zu seinen Füßen, bittend zu ihm aufschauend; all ihre kindliche Liebe lag in diesem lebenden, angstvollen Blick.

Friedrich Pehold hatte wirklich geglaubt, Julie komme wieder und wolle bleiben, um ihre Rechte geltend zu machen. Nun irrte der Schatten eines Räubers um seine Lippen.

„Meine Nervosität nimmt wirklich überhand, Kind, ich brauche Erholung. Wir werden demnächst eine kleine Reise machen, wie gefallt dir der Plan?“

„O, gut, Papachen, großartig!“ rief Irmgard, aufspringend und ihre Tränen trocknend, „und weißt du, denselben Gedanken hat Herr Howald, ich sprach vorhin mit ihm, und zwar eingehender, als es sonst zu geschehen pflegt, es ist dir hoffentlich nicht unangenehm: seine aufrichtige Teilnahme und sein feingebildetes Wesen verleiten unwillkürlich dazu.“

„Howald ist ein prächtiger Mensch, Kind, dem ich das

oolste Vertrauen schenke. Ich habe nichts dagegen, wenn du dich zuweilen mit ihm unterhältst. Sein Dienstleister oerpflchtet mich ihm in besonderem Grade.“

„Das zu hören, ist mir lieb“, gab Irmgard sinnend zurück, „denn ich bin in meinem Urteil noch nicht unbedingt sicher. Wenn du aber gleichfalls von Herrn Howald eingenommen bist, so ist er unserer Vertrauens auch würdig. Nicht wahr, sein Verhalten ist so überaus taktvoll und sympathisch?“

„Unbedingt, mein Liebling. Für die Vaterlichkeit seines Charakters würde ich die Hand ins Feuer legen. Wenn du einen solchen Mann bekommst, kannst du glücklich sein.“

„Aber Papachen“, rief das junge Mädchen errötend, „ans Heiraten denke ich noch lange, lange nicht. Und nur sage mir, ob es wirklich nichts weiter als Ueberanstrengung ist, was dich so krankhaft nervös macht.“

Friedrich Pehold hatte sich erhoben und strich mit bebender Hand über das goldige Gelock seines Kindes. Dann legte er zärtlich seine Hand um ihre weiche Tailli und führte sie zum Sofa.

„Jetzt sprich!“ schien eine innere Stimme ihm zuzusagen, „erleichte dein Herz! Du bist es deinem Kind schuldig, ihr deinen Irrtum zu bekennen.“

Es kämpfte in ihm: Aber die furchtbaren Aufregungen und Sorgen der letzten Wochen hatten seinen Willen gelähmt. Er fand nicht den Mut zu einer Aussprache.

„Du mußt mir jetzt versprechen, diese ganz nutzlosen Grübeleien zu unterlassen und mein tapferes Mädchen zu sein“, sagte er väterlich, „es gilt, noch ein paar sorgen-schwere Tage zu überwinden, ehe ich wieder mit meiner geschäftlichen Operationen ins Geleis komme. Bis dahin möchte ich dich zu Tante Beate schicken, sie schrieb neulich erst, daß sie große Sehnsucht nach dir hat. In zwei Wochen ungefähr komme ich dann und hole dich zu einer Reise nach Süddeutschland ab. Vielleicht gehen wir auch kurz Zeit an den Gardasee.“

„Ach, herrlich, Papa, ein schöneres Projekt kann ich mir nicht denken. Und zu Tante Beate gehe ich schrecklich gern!“ rief Irmgard, schnell beruhigt. „Wann darf ich reisen?“

• **Lugano, 9. Dezbr. (Zens. Frlst.)** Ein großes Schiffsfeuer entstand gestern im Hafen von Genua während des Verladens von Petroleumfässern. Das Feuer vernichtete zwei große Lagerschuppen mit Petroleum, Stearin und Holz im Wert von mehreren Millionen. Auch ein Eisenbahnzug mit zwanzig beladenen Güterwaggons wurde ein Raub der Flammen. Schließlich mußten, um das Feuer auf seinen Herd zu begrenzen, bedeutende Mengen Holz, Petroleum, Häute, Baumwolle, die teilweise Staatsbesitz waren, in das Meer geworfen werden.

• **London, 10. Dezbr. (Zens. Frlst.)** Reuter meldet aus Richmond, ein Brand habe die Stadt Hopewell in Virginia, wo neue Pulverfabriken errichtet worden sind, vollständig zerstört. Es wurden Truppen zur Hilfeleistung gerufen. Zwei Mann, in deren Besitz explosive Stoffe gefunden worden seien, seien bei einem Pulvermagazin von Dupont verhaftet worden. Selbstverständlich kann Reuter die Äußerung nicht unterdrücken, man glaube, es handle sich um deutsche Agenten.

• **New York, 10. Dezbr. (W. T. B. Nichtamtlich.)** Der Schaden in der fast völlig niedergebrannten Stadt Hopewell übersteigt nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus eine Million Dollars. Tausende sind obdachlos. Der Belagerungszustand wurde verhängt. Ein plündernder Neger wurde getötet.

• **Eric (Pennsylvania), 10. Dezbr. (W. T. B. Nichtamtlich.)** Meldung des Reuterschen Bureaus: 1 1/2 Millionen Bushels kanadischer Weizen, welcher an die Vereinigten Länder verschifft werden sollte, wurden in einem Elevator der Pennsylvania-Bahn durch Feuer zerstört. Der Schaden beträgt 1/2 Millionen Dollars. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Neue Bücher.

Ausführung der eingegangenen Werke findet unter keinen Umständen statt. Besprechung erfolgt nach unserem Ermessen.

Georg Wegener, Der Ball von Eisen und Feuer. (Ein Jahr an der Westfront.) Leipzig, F. A. Brockhaus. 1915. 192 Seiten. 1 Mark.

Der Verfasser des soeben bei Brockhaus erschienenen Buches, ist als Geograph und Forschungsreisender, als Berater und Begleiter des Kronprinzen auf seiner Indienfahrt, als geistreicher Plauderer und Vortragsmeister längst bekannt. Seit Beginn des Weltkrieges weist er im Hauptquartier des Westens, und seine Erlebnisse und Eindrücke an der Front vom Meer bis zu den Vogesen führt er in einem Buche zusammen, das als ein ernstes und künstlerisch vollendetes Denkmal deutschen Heldentums in trostlicher Wehr gegen Westen einer Aufnahme gewiß sein darf, wie sie Sven Hedin „Volk in Waffen“ in allen Schichten der Bevölkerung gefunden hat. Mit handgreiflicher Plastik, tief poetischer Auffassung und in würdevollem Stil zeichnet Wegener scharf umrissene Bilder all der Stätten und Ereignisse, deren Namen schon zu einem unsterblichen Heldenlied zusammenklingen: Vorettobühne, Champagne, Ypern, Souchez, Argonnen, Antwerpen usw., Bilder teils von erschütternder Eindringlichkeit, teils von zarter Anmut, deren unwiderstehlicher Reiz sich der Leser gefangen geben muß. Es formte sich ein Werk von dauerndem Wert, das, wenn sich die Wasser der Kriegsliteratur verlaufen haben, seinen Platz behaupten wird. Der billige Preis von 1 Mark für fast 200 Seiten Text und die reizvolle bildliche Ausstattung werden ihm obendrein die weiteste Verbreitung sichern. Und die wünschen wir ihm von Herzen!

„Der Doppelkrah“. Ein Launusroman aus den achtziger Jahren von Robert Fuchs-Liska. 8°, 380 Seiten. Gebunden M. 4.50, broschiert M. 3.50. — Dr. Kügler, Hamburg, schrieb dem Verfasser: „Der Doppelkrah“ ist ein richtiger Kleinroman, für den niemand einen Vergleich finden wird, so sehr ist er Eigentum und so einzig ist diese Geschichte in Stil und Gedanke. Wirkt zunächst das Ganze als in flotten Strichen hingeworfen, so gewahrt man bei näherem Zusehen doch, daß alle Kleinmalerei wie mit Zuhilfenahme der Lupe

Bermischte.

Eine historische Wiege. Im Hohenzollernmuseum des Schlosses Ronbhou steht eine einfache Wiege von dunklem Mahagoniholz mit einer Gardine von grüner Seide. Es ist dies die Wiege, in der unseres Kaisers Großvater, der alte Kaiser Wilhelm, als neugeborener Prinz Wilhelm ruhte. Im Fußgestell der Wiege befinden sich kleine Behälter, die bestimmt waren, die kindlichen Bekleidungsstücke für den unmittelbaren Gebrauch stets zur Hand zu haben. Diese Wiege stand ehemals im alten Kronprinzenpalais, unter den Linden, in welchem Friedrich Wilhelm III. mit seiner unvergeßlichen Gattin als Kronprinz seine stille Häuslichkeit gründete, und in dem er während seiner ganzen Regierung bis zu seiner letzten Stunde wohnte. An dieser Wiege stand die Königin Luise, damals noch umstrahlt vom lichten Sonnenschein des reinsten Glücks, und blühte, leise die grüne Gardine aufhebend, auf das kleine, schwächliche Kind, dessen damals überaus zarte Körperverfassung ihr oftmals ernste Sorgen bereitete. Diese Wiege ging auch nach dem einfachen Sommerhof des damaligen Kronprinzenlichen Paares zu Parey an der Havel mit, und in ihr wurde der junge Prinz unter Aufsicht der alten Oberhofmeisterin Gräfin Boh in den blumenumwundenen Garten getragen, um mit der sonnenwarmen Luft neue Lebenskraft einzusatzen. Die Gesundheit des Prinzen war so schwach, daß die königlichen Eltern und selbst der berühmte Arzt Huseland häufig ernstlich beunruhigt waren. Erst nach dem französischen Feldzuge kräftigte sich seine Konstitution, und er hatte selbst in seinen jungen Jahren infolge fortwährender Kränklichkeit Zweifel an einer langen Lebensdauer. Wie dieses so schwach atemde Leben aus der unscheinbaren Lagerschale, die damals seine Wiege war, gewaltig und wunderbar in die Weltgeschichte hereingewachsen ist, wie diese kleinen und schwachen Arme das deutsche Schwert zu unerhörten Siegen schwingen lernte, das weiß die heutige Generation vielleicht am besten, die berufen ist, das große Werk des heimgegangenen Kaisers fortzuführen.

Eine zeitgemäße Erinnerung. Zur Zeit der ersten Teilung Polens — im Jahre 1772 — traten

ungemein genau ausgeführt wurde. Fast in einem Atem las ich die Vögel, weil ich über das Schicksal Ihrer seltsamen Gaja und Ihres unsagbar rührenden Menschenfreundes Frommbier Gewißheit haben wollte. Verhängnisvolle Idyll und so tiefe Tragik, grotesker Humor und bittere Satire, lyrisch hartes und alle ernste Moral — das ist eine Mischung, die Spannung und Verwunderung, aber auch hohe Bewunderung Ihres Könnens erweckt.

Letzte Nachrichten.

Wochum, 13. Dezbr. Auf der Schachtanlage I, II der Zeche „Hannover“ in Hordel ersticht in den Nachschwadern eines Sprengschusses ein Bergmann. Bei den sofort unternommenen Rettungsarbeiten gerieten ein Steiger und vier weitere Bergleute gleichfalls in die giftigen Gase. Bei allen sechs Verunglückten waren die Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Großes Hauptquartier, 13. Dez. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von **Neuve-Chapelle** (südwestlich von Lille) scheiterte vor unserem Hindernis der Versuch einer kleinen englischen Abteilung, überraschend in unsere Stellung einzudringen.

In den **Vogesen** kam es zu vereinzelter Patrouillengefechten ohne Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Schwächere russische Kräfte, die in Gegend des **Warsung-Sees** (südlich von Jakobstadt) und südlich von Pinski gegen unsere Stellungen vorrückten, wurden zurückgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Den in den albanischen Grenzgebirgen verfolgenden österreichisch-ungarischen Kolonnen fielen in den beiden letzten Tagen über **sechstaufendhundert Gefangene** und **Verwundete** in die Hände. Zwischen **Rozaj**, das gestern genommen wurde, und **Ipel** hat der Feind vierzig **Geschütze** zurücklassen müssen. Nach entscheidenden Niederlagen, die die Armee des Generals Todorow in einer Reihe kühner und kräftiger Schläge während der letzten Tage den Franzosen und Engländern beibrachte, befinden sich diese in kläglichem Zustande auf dem Rückzug nach der griechischen Grenze und über dieselbe. Die Verluste der Feinde an Menschen, Waffen und Material aller Art sind nach dem Bericht unseres Verblindeten außerordentlich schwer.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 13. Dezbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 12. Dezbr. 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Geschützfeuer. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt der Hochfläche von **Doberdo** griff eine italienische Infanteriebrigade unsere Stellungen südwestlich von **San Martino** an. Sie wurde zurückgeschlagen und erlitt große Verluste. Sonst herrschte an der ganzen Südwestfront, von vereinzelter Geschützkämpfe abgesehen, Ruhe. Auch in **Judicarien** hat die Tätigkeit des Feindes nachgelassen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen Nordost-Montenegro führte gestern zur Besetzung von **Korita** und **Rozaj** und zu Nachhutgefechten 12 Kilometer westlich von **Ipel**. Wir brachten in diesen erfolgreichen Kämpfen 6100 Gefangene ein und erbeuteten im Gelände zwischen **Ipel** und **Rozaj** 40 serbische Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Le Havre, 13. Dezbr. (Zens. Frlst.) Am Samstag vormittag gegen 10 Uhr ereignete sich in den belgi-

schen pyrotechnischen Anlagen, 3 Kilometer von der Stadt, in dem Gebiete der Gemeinde Gravelle—St. Honore, eine Explosion in der Niederlage der zur Ladung von Granaten bestimmten Pulverforten. Alle Arbeiter waren auf ihrem Posten. Die bereits gefüllten Geschosse explodierten ebenfalls mit solcher Heftigkeit, daß die Türen und Fenster der benachbarten Häuser zersprangen. Am Mittag war es noch vollkommen unmöglich, sich der Unfallstelle zu nähern. Der Materialschaden ist bedeutend. Es ist zur Zeit noch unmöglich, die Zahl der Verwundeten zu schätzen, sie soll hoch sein. Die meisten Arbeiter waren Belgier.

Le Havre, 13. Dez. (Zens. Frlst.) Nach Blättermeldungen sind die 24 Zentimeter dicken Mauern der pyrotechnischen Werkstätten durch die Gewalt der Explosion in die Luft geflogen. Die Zahl der Verwundeten wird auf etwa 1000 geschätzt. Die Zahl der Toten ist verhältnismäßig gering. Die benachbarten Wohnbaracken der in den Werkstätten beschäftigten Arbeiter wurden zerstört. Die Truppen der hiesigen Garnison besorgen, soweit dies möglich ist, die Aufräumarbeiten. — Meldung der Agence Havas: Bis Mitternacht zählte man bei dem Explosionsunglück 110 Tote, darunter 107 Belgier. Die Zahl der Verwundeten steht noch nicht fest.

Amsterdam, 13. Dezbr. (Zens. Frlst.) Reuter meldet aus Shanghai: Um das Zeughaus fanden am 10. Dezember heftige Gefechte statt. Wie verlautet sollen sich die Aufständigen einiger Kriegsschiffe bemächtigt haben, die dann auf die anderen Kriegsschiffe und das Arsenal feuerten.

Sofia, 13. Dez. (Zens. Frlst.) Die telephonische Verbindung zwischen Berlin und Sofia, die durch ein Gespräch beider Kriegsminister eröffnet wurde, hat in allen bulgarischen Kreisen ungeheuren Eindruck hervorgerufen. Die Presse betont, daß das Land stolz sein könne auf die täglich neuen Erfolge, die Bulgaren gemeinsam mit den Bundesgenossen auf den Schlachtfeldern wie auf dem Feld der Kultur erringe.

Konstantinopel, 12. Dezbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Front bemächtigten sich unsere Truppen durch energischen Ansturm der vorgeschobenen Stellungen des Feindes bei **Rut-el-Amara**. Der Feind wurde in seine Hauptstellung zurückgeworfen. Die Verluste des Feindes in diesen Kämpfen betragen mehr als 700 Mann, die unseren an Toten und Verwundeten noch nicht 200. An der Kaukasus- im Abschnitt von **Milo** warfen wir mit Verlusten für den Feind einen Angriff gegen unsere vordersten Stellungen der zwei Stunden dauerte, zurück. An der Dardanelenfront bei **Anaforta** hielt das übrige Artilleriebataillon an. Unsere Artillerie traf zweimal ein feindliches Schiff und dreimal ein Panzerschiff bei **Kemikiliman**. Bei **Ari Burnu** heftiger Bombenkampf. Drei Kreuzer, ein gepanzerter Ponton und die Landbatterien eröffneten ein Feuer, das ohne Unterbrechung eine Stunde währte, aber nur unbedeutenden Schaden verursachte. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer und traf zweimal einen Kreuzer, der gezwungen wurde, sich zu entfernen, und zerstörte feindliche Bombenwerferstellungen bei **Kanlisirt**. Bei **Sedd-ul-Bahr** brachte unsere Artillerie das Schleudern von Minen zum Stillstand und zerstörte einige feindliche Bombenwerferstellungen.

Spielplan des Stadttheaters zu Gießen.

Direktion: Hermann Steingötter.

Dienstag den 14. Dezember, abends 8 Uhr: Gastspiel des Neuen Theaters Frankfurt. Arthur Schnitzler: „Die Stunde des Erkennens“. Hierauf: „Große Szene“. Zum Schluß: „Das Nachsichfest“. — Freitag den 17. Dezember, abends 8 Uhr: „Die selige Exzellenz“. Lustspiel von Presber und Stein.

Wetterausblick für Dienstag, den 14. Dezember.

Zeitweise aufheiternd doch meist noch wolkig, noch einzelne Niederschläge in Schauern (meist Schnee), etwas kälter, nachts vielerorts Frost.

daher mit Josua, denn dieser rief, das Schwert in der Hand: Stehe still, Sonne! und sie stand. Am den Mond bekümmerte er sich gar nicht. Mein König, der Vorbeermünzte, er lebe hoch! Man sagt, daß beide kaiserliche Gesandte ihren Ingrimm nur mit großer Anstrengung verborgen hätten. Der große Friedrich aber lächelte über den treffenden Witz seines Lieblings.

Was bedeutet der Ausdruck „Himmliches Reich“?

Seit einer langen Reihe von Jahren genießt China die, freilich ironisch gemeinte, Ehre, das „Himmliche Reich“ zu heißen. Diese Bezeichnung gründet sich indes auf eine bloße Wortverdrehung, die, wenn auch verschiedener Art, doch ebenso witzig oder fade ist, als wenn man England von „Land der Engel“, d. h. Paradies, herleiten wollte. Bei all ihrem Nationaldünkel und der paradoxen Art, welche die Chinesen oft zur Schau tragen, ist es ihnen doch niemals in den Sinn gekommen, sich selber oder ihrem Lande das Prädikat „himmlich“ beizulegen. Dagegen nennen sie China häufig „Was unter dem Himmel ist“ (Tien-hia), d. h. die bewohnte Erde. Dieser Ausdruck hat sich aus grauer Vorzeit verpflanzt, in welcher, wie bei anderen Völkern, die Begriffe von Welt und Heimat noch nicht geschieden waren. Nur der Kaiser wurde, wenn er gerecht und als würdiger Repräsentant des Weltgeistes regierte, von seinen Untertanen „Sohn des Himmels“ (Tien-tay) genannt, ähnlich wie die Römer „divus Augustus“ usw. sagten. In Übereinstimmung damit nannte der Kaiser selbst seine Dynastie, niemals aber sein Land oder Volk, die himmlische (Tien-tschao).

Raupenvernichtung durch Pilze. Es ist bereits verschiedentlich von Forstleuten und Naturforschern die Beobachtung gemacht worden, daß die in den Nadelwäldern Nordostdeutschlands haufenden Raupen durch einen Pilz, *Empusa* genannt, plötzlich massenweise getötet werden. Eine bekannte Autorität macht im Anschluß an diese Beobachtung folgenden Vorschlag: Sobald an den Raupen irgendwo diese Pilzbildung sich zeigt, werden sie möglichst massenweise eingesammelt, um nach dem Erhitzen von ihnen den als grauer Mehlstaub erscheinenden Pilz abzu-

Verlust-Listen

• Nr. 399—402 liegen auf. •
 Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4.
 Grenadier Otto Hartmann aus Laubuschbach bisher vermisst, in Gefangenschaft.
 Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 30.
 Heinrich Kroh aus Wolfenhausen bisher vermisst, in Gefangenschaft.
 Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 48.
 Peter Burger aus Weilmünster bisher vermisst, in Gefangenschaft.
 Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 68.
 Christian Schmidt aus Langhecke leicht verwundet.
 Infanterie-Regiment Nr. 88.
 Gefreiter Heinrich Dannewitz aus Edelsberg schwer verwundet.
 Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 116.
 Albert Erbe aus Freiensfeld leicht., Emil Müller aus Löhberg leicht.

Haarausfall,

Kopfschuppen sind natürliche Erscheinungen, sobald sie aber verstärkt auftreten, mahnen sie zu einer rationellen Haarpflege. Durch regelmäßiges wöchentliches einmaliges Kopfwaschen mit **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pl.) werden Kopfhaut und Haare gereinigt und Haarausfall verhindert. Zur Kräftigung des Haarwuchses, Stärkung der Kopfnerven, gegen vorzeitiges Ergrauen und auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandelt man regelmäßig den Haarboden mit **Paruyd-Emission**, Flasche M. 1,50. Probeflasche 50 Pl.
 Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung Weilburg belegenen, im Grundbuch von Weilburg Band 8, Blatt 229, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der **Witwe des Fuhrmanns Christian Seibel, Anna Maria geb. Drottmann** zu Weilburg und des Eigentumsbesitzer ihres verstorbenen Ehemannes nämlich des **Fuhrmanns Peter Jakob Christian Seibel** zu Weilburg nach Nassauischem Leihzuchtsrecht eingetragenen Grundstücke, nämlich

Wohnhaus mit Hofraum, Scheune und Stall, Niedergasse Nr. 12,

sowie

ein Acker auf dem Zeppenfeld

am 9. Mai 1916, vormittags 9 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 20, versteigert werden.

Weilburg, den 15. November 1915.

Königliches Amtsgericht II.



Verwendet
Kreuz-Pfennig
 Marken
 auf Briefen, Karten usw.



Die Geburt einer gesunden

Tochter

zeigen an

Moritz Bauer, z. Z. in Gef., und Frau Rosa, geb. Rander.

Weilburg, den 12. Dezember 1915.

Als
 Weihnachts-
 Geschenke
 empfehle

Visitenkarten

und Neujahrskarten

in eleganter Ausführung

und Verpackung zu

billigsten Preisen.

H. Zipper G. m. b. H.
 Buchdruckerei
 Weilburg.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 2—8¹/₂ Uhr
 nachmittags.

Quittungs-Bücher für Invalidenkarten
 empfiehlt H. Zipper, G. m. b. H.

Rotes Kreuz.

An die Abteilung III zur Sammlung für
 Liebesgaben für die Feldtruppen

sind ferner eingegangen:

Durch Fräulein von Hobe von Frau Schunt Waschlappen, Frau Scheuermann 1 Mt., Fräulein Polster Socken, Ungenannt Zucker, Tabak, Kerzen, Taschenmesser, Papier, durch D. Dreyfus von Frau Kienitz-Gerloff Konferven, Frau Hummerich-Langenbach Zeitschriften, Strümpfe, Pulzwärmer, Helga Hummerich 5 Mt., Herrn Weidner Zigarren, Herrn Pechan Schokolade, durch Frau Engel-Niedershausen von Rohrmann 5 Mt., Frau Otto Mehler Hemd, Socken, Handschuhe, Taschentuch, Handtuch, Seife, Licht, Reis, Bleistift, Papier, Frau Jul. Dienstbach Unterjacket, Unterhose, Taschentuch, Handtuch, Seife, Socken, Licht, Reis, Zigarren, Stäuben, Papier, Bleistift, durch Frau Krummhaar von Herrn Glöckner senior Feldhauben, Kopfschüler, Leibbinden, Frau Dendorf 6 Mt., Frau Emil Dienstbach Wein, Frau Hämisch Kalender, Mundharmonika, Bleistift, Spielkarten, Taschentücher, Schokolade, Herrn Ernst Dienstbach Zigaretten, Herrn May Brädel Zigarren, Unterjacket, Frau Scheuermann Socken, Fühlappen, Frau Strobel-Barig, Socken, Handtücher, Herrn Schichtmeister Rosenkranz Wein, durch Frau Walter von Frau Loz 3 Mt., Herrn Deuster 2 Mt., durch Fräulein von Hobe von Fräulein Otti Jahng 3 Mt. und 38,55 Mt., Fräulein Hermann Tischgenossen 10 Mt., Frau Saam-Richthofen 1,50 Mt., Herrn Gastwirt Gutberlet 5 Mt., Ungenannt Würfelzucker, Kakao, Tee, Zwieback, Frau Wilh. Schmidt getrocknete Äpfel, Ungenannt 5 Mt.

Um weitere gütige Gaben bittet namens der Abteilung **D. Dreyfus.**

Ferner gingen 516 Weihnachtspakete ein, welche in 42 Kisten an die Kriegsfürsorge abgesandt worden sind. Herzlichen Dank den edlen Spendern

Zu Weihnachten empfehle:

Sämtliche Damen- und Herren-Unterkleider

Strümpfe und Socken

Korsetts

Taschen f. Damen u. Kinder

Gürtel, Spitzenkragen

Tücher und Schals

Sweater und Mützen

Regenschirme

Kragen und Schlipse

Hosenträger

Taschentücher

Handschuhe

Bänder und Spitzen

Schürzen in jeder Preislage

Strickwolle

gestrickte Westen

„Handarbeiten“

in grosser Auswahl

Wäschestickereien jeder Art

Damen- und Kinderhüte zu billigen Preisen.

Fritz Glöckner junior

Weilburg a. L., Mauerstrasse.

Bekanntmachung.

Für die Unteroffizierschulen kann für die Einstellung 1916 noch eine große Zahl Freiwilliger angenommen werden.

Wer in eine Unteroffizierschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich bei dem Bezirkskommando seines Aufenthaltsortes oder bei einer Unteroffizierschule (Weilburg, Göttingen, Jülich, Marienwerder, Potsdam, Trepow a./R. und Weissenfels) persönlich zu melden und hierbei folgende Schriftstücke vorzulegen:

- einen von dem Zivilvorstehenden der Ersatzkommission seines Aushebungsbezirks ausgestellten Meldechein
- den Konfirmationschein oder einen Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
- etwa vorhandene Schulzeugnisse,
- eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über früher überstandene Krankheiten und etwaige erbliche Belastung.

Der Einstellende muß mindestens 17 Jahre alt sein, darf aber das 20. Jahr noch nicht vollendet haben. Nähere Bestimmungen liegen auf dem Bezirkskommando (Zimmer 19) offen.

Weilburg, den 7. Dezember 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Heinrichsen,

Oberstleutnant z. D. u. Bezirkskommandant.

Nationaler Frauen-Dienst Weilburg.

Dienstag, den 14. Dezember, Neugasse 11, von 3 Uhr ab

weitere Vorführung in der
 Verwendung der Kochkiste, Zentel etc.

Küchenzettel:

Kartoffelklöße, Braten und Mischgemüse.

Eintritt frei.

Reiche Auswahl
 literarischer Festgeschenke.

Reiche Auswahl in
 Luxus-Briefpapieren.

Photographie-Albuns.

Zum Besuche der

Weihnachts-Ausstellung,

welche mit schönen Neuheiten auf das Reichhaltigste ausgestattet ist, ladet ergebenst ein

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlung.

Postkarten-Albuns

Sämtliche
 Bureau- und Schul-Artikel.

Bedarfsartikel
 für den Damen- u. Herrenschreibtisch.

3-4 Zimmerwohnung

1. Januar od. spät. z. verm.
 Adelsheidstr. 1.

Schöne Mansardenwohnung

4 Zimmer mit allem Zubehör, zum 1. April anderweit zu vermieten.

Gaul, Adelsheidstr. 1.

Karbid-Steck- und Hängelampen

wieder eingetroffen

Carbid

eingetroffen und gebe jedes Quantum ab.

Louis Becker,
 Eisenhandlung.

Ein Geldbeutel mit Inhalt verloren. Gegen sehr gute Belohnung abzugeben. Näheres in der Exp. u. 1137

Kräftiges Mädchen

für Weihnachten gesucht.
 G. Weidner.

Schöne, neuhergerichtete 2 Zimmer-Wohnung mit Küche preiswert zu vermieten. G. C. Rosenkranz Erben, Markt 1.